

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 28 (1946)
Heft: 31

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Monatspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50, halbjährlich Fr. 6.30
Auslandsmonatspreis: per Post jährlich Fr. 16.—
Einzelnummern kosten 20 Rappen / Erschätlich auch in sämtlichen Bahnhöfen / Kiosken /
Monatspreis-Einsparungen auf Postgebühren:
Konto VIII b 88 Winterthur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Gesellschaft Schweizer Frauenblätter, Zürich
Anzeigen-Veranstaltung: August Hiltl S. O., Stadthofstrasse 64, Zürich 2, Telefon 27 29 75, Postfach-Ronto VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Druckerei Winterthur AG, Telefon 222 52, Postfach-Ronto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Insertionspreis: Die einspaltige **DMM-**meterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland /
Kleinanzeigen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp.
Chiffregebühr 50 Rp. / keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschläge der Inserate - Inseratenschluß Montag abends

Aus meiner Erziehungsarbeit

Wer aus seiner Erziehungsarbeit sprechen will, der muß schon ein ordentliches Bündel von Erfahrungen gesammelt haben. Dies trifft wohl in vollem Maße bei Elisabeth Müller zu, die ein reiches Schicksal hinter sich hat. So war sie denn beständig, in der Postionsbildung eine reiche Erfahrungsgut hervorzuheben und vor den kühnen Augen der Zuhörerinnen bildhaft auszusprechen. Und daß diese Gruppe, in deren Schoß der Vortrag gehalten wurde, offenen Sinn für Erziehungsfragen hat, ist selbstredend, haben diese Belegungen doch ihre Wurzeln in den Bestrebungen von Fräulein Wälder.

In feiner Weise zeigte uns Fräulein Wälder, daß ein Kind nicht sein Leben nicht selbstüberhebend ist, sondern daß es in den ersten Jahren ein Kind ist und was er an uns gelernt hat, das Eigene immer mehr zusammenkrümpt. Doch kann man mit seinen Erfahrungen, den andern mitteilen, helfen und nützen, wenn sie auch nicht vor Irrungen und Wierungen bewahren. Auf jeden Fall ist es immer erlösend, vom Lebenskampf seiner Mitmenschen zu hören.

Und nun entstand Bild um Bild aus der Erziehungsarbeit von Fräulein Wälder. Da sehen wir ihren ersten Wirkungskreis, die allwissende Schulhülle auf entlegenerem Elementaralter. Wir lernen die urchigigen Bausteine kennen, die noch nie eine Elternhand, ein Schiff gefahren haben und die beim Anblick von Fräulein Wälder, moderner, Kleidung in ein entzückendes „Oh Oh“ ausbrechen. Das hat die frühere Lehrerin während 40 Jahren stets die übliche, häuerliche Kleidung getragen! Diese Kinder leben und arbeiten in gelandeten Familien- und Arbeitsgemeinschaft mit ihren Eltern. Schon war jene Zeit für die junge Elementarleiterin, die mit unerschütterlichem Lebensmut und mit Freude, ohne trübe Erfahrungen, sich als Kind mit den Kindern fühlte!

Zweites Bild: Kitzelfisch! Zwei große Fragen lauten da vor der Lehrerin auf: die methodische und die soziale? „Wie wird aus dem spielenden Kind ein Schulkind? Antwort: das ist nicht anders machen, daß es noch besser herauskommt, die Methode anders, alles auf den Kopf stellen? Denn im ersten Schuljahr muß man vom Kind am meisten verlangen. Nach dem Feuerwerk des Anfangs kommt nach 6-8 Wochen ein Stillstand, eine Ermüdung über das Kind. Köstlich die Szene, wie da während des Unterrichts ein kleine Junge plötzlich aufsteht, seine Sachen zusammenpackt und erklart: „So, ich bin lang genug da, ich geh' nach Hause.“ „Ja, du bist lang genug da, ich geh' nach Hause.“ „Ja, du bist lang genug da, ich geh' nach Hause.“ „Ja, du bist lang genug da, ich geh' nach Hause.“

und die Kinder begreifen, daß man nicht Unterschiede machen muß, daß keines mehr wert ist, als das andere.
Es entsteht das dritte Bild vor uns: die Anstalt, wo alle Kinder aus unglücklichen Verhältnissen kommen, und wo es gilt, den Kindern das zu erleihen, was sie verloren haben. Viel leichter wäre dies durchführbar im kleinen Familienkreis, statt im großen Betrieb einer Anstalt. Solange ein Kind sich gut aufführt, ging's gut, sobald es sich aber etwas lieb zu schulen kommen, kam es immer tiefer ins Böse hinein, denn ihm fehlte der Trost: „ich kam aus meiner Mutter.“ Für die seelische Kraft der jungen Lehrerin war dies Leben zu schwer, trotzdem es für sie eine große innere Bereicherung bedeutete.

Im vierten Bild taucht Jesus auf, wo nach ihrer Genehmigung Fräulein Wälder trauerte unterrichtet. In feinfühler Weise wies sie in die Pflicht des trauenden Kindes einzudringen. Ein krankes Kind ist ein Kind, dessen Anliegen man nicht ausweichen kann, es zieht den Erwachsenen in seine Welt hinein, es macht sich auch ein Bild vom Erwachsenen. „Warum machst du dir bei so förtig?“, „Warum machst du dir bei so förtig?“, „Warum machst du dir bei so förtig?“

Nun tritt noch das letzte Bild vor uns: die Privat- und die Kinderbegreifen, daß man nicht Unterschiede machen muß, daß keines mehr wert ist, als das andere.

besonderen Kindes kennen, das in der Schule mit den andern nicht Schritt halten kann. Eine ihrer Aufgaben bestand deshalb darin, die Eltern zu erziehen: zu dem Kinde, so wie es ist, ja zu sagen: Niemand will ein ungeliebtes Kind haben, die Lehrerin soll alle gefeiert machen! Erschütternd ist das Erlebnis mit dem Vater, der, statt sich über dem Diebstahl, den sein Sohn begangen, zu betrüben, gelassen den Anspruch tat: „Der Bub muß beizugehen lernen, mit Verdand Geld auszugeben.“

Den Schlußpunkt ihrer Erziehungsarbeit bildet die Seminar-Lehrerinnen. Zwei große Forderungen stellt Fräulein Wälder an den Erziehler: er muß sich unter die Autorität Gottes stellen, wenn er selbst Autorität üben will; er muß sich selbst bemessen können, wenn er vom Kinde Gehörsam verlangen will. Ehrfurcht und Gehörsam, das sind die beiden Faktoren, die dem Kinde unserer Zeit not tun. Mit einem freubigen Ja zu ihrem Leben und mit dem Hinweis auf Jesaja 40, 10, das sie über ihr Leben schreiben möchte, schließt die Referentin.

In einer Zusammenfassung gibt es zweierlei Bilder, folche, die wir veragessen und folche, die sich uns in Herz und Geist einprägen. Ich glaube, die Bilder aus der Erziehungsarbeit von Elisabeth Müller sind uns einträchtig geworden, jedoch ist uns nicht so bald entschwinden und befruchtend auf unser Leben wirken werden.

Selene Hopf-Baumgartner.

Die Schweizer Frau in der Landesverteidigung

Die Zukunft des Frauenhilfsdienstes

In einem zweiten Teil seines Berichtes über „Erfahrungen und Vorschläge“ schreibt der Generaladjutant der Armee, Oberstleutnant Dr. J. J. Dörmann, über die Zukunft des Frauenhilfsdienstes. Die Verwendung der Frau in der Armee hat sich während des abgelaufenen Krieges bedauerlicherweise nicht so weit entwickelt, wie man hätte erwarten können. Die Gründe dafür sind vielfach. In einem zweiten Teil seines Berichtes über „Erfahrungen und Vorschläge“ schreibt der Generaladjutant der Armee, Oberstleutnant Dr. J. J. Dörmann, über die Zukunft des Frauenhilfsdienstes. Die Verwendung der Frau in der Armee hat sich während des abgelaufenen Krieges bedauerlicherweise nicht so weit entwickelt, wie man hätte erwarten können. Die Gründe dafür sind vielfach.

Die größte Sorge der letzten Jahre war immer wieder, eine genügend große Zahl von Neuanmeldungen für den Frauenhilfsdienst zu erhalten. Die Zwangsrekrutierung zum Luftdienst bildete eine starke Erschöpfung für die Werbung zum Frauenhilfsdienst. Das von der Generaladjutantur beantragte Rekrutierungsrecht für den Frauenhilfsdienst wurde nicht bewilligt. Es stellt sich deshalb die Frage, ob nicht ein Heimauftrieb, der von maßgebenden Frauenverbänden postuliert wird, dazu dienen könnte, für den Frauenhilfsdienst zu werben, so zwar, daß von Heimauftrieb befreit würde, wer sich zum Frauenhilfsdienst meldet. Dadurch würde das Prinzip der Freiwilligkeit gewahrt, zugleich würden aber dem Frauenhilfsdienst neue Kräfte zugeführt.

Die sorgfältige Durchführung der Mutterkuren der letzten Jahre hat sich bewährt. Es sollte daran festgehalten werden, als Mindestalter für den Eintritt in den Frauenhilfsdienst das zurückgelegte 18. Altersjahr zu verlangen. Wird das Eintrittsalter höher angesetzt, so werden sich weniger Frauen zum Frauenhilfsdienst melden. Bisher betrug die Dauer des Einführungskurses

Die Organisation des Frauenhilfsdienstes für die Zukunft setzt voraus, daß der Frauenhilfsdienst dem Eigenen Dienstes Militärdepartement als selbständige Abteilung unterstellt wird. In der Leitung des Frauenhilfsdienstes sollte neben dem Chef und seinem Stellvertreter eine Frau mitwirken; dabei braucht der Chef der Sektion Frauenhilfsdienst nicht Beamter des Eigenen Dienstes Militärdepartements zu sein. Mit Vorteil wird die eigenständige FOD-Kommission die Inspektoren und Mutterkurenleiterinnen beiseitehalten. Die kantonalen FOD-Kommissionen können aufgelöst werden, da ihre Aufgaben durch die kantonalen Militärdirektionen in Verbindung mit den Mutterkurenleiterinnen gelöst werden können.

Da der Frauenhilfsdienst eine ständige Organisation der Armee bleiben muß, sollte eine möglichst große Anzahl der diensttuenden FOD in den Stäben und Einheiten eingeteilt werden. In einer neuen Organisation der Stäbe und Truppen wird deshalb in den Beständen die FOD ebenfalls aufzuführen. Daraus ergibt sich, daß die jährlichen Dienstleistungen der FOD mit denjenigen Stäben und Truppen erfolgen müssen, bei denen sie eingeteilt sind. Es ist denkbar, daß administrative FOD und Verbindungs-FOD in Zentralfeldern, Schießständen, taktischen Kurien, Generalstabsschulen und anderen Instruktionskursen verwendet werden können. Viele FOD der Gattung 10 - Sanität können ihre jährlichen Dienstleistungen in Spitalen absolvieren, wo sie als Köchinnen, Apothekerinnen, Laborantinnen, Arztgehilfen, in Küche, Eingerie und bei Bugarbeiten sicherlich willkommen wären. Auszubildende FOD - Gattung 26 und Koch-FOD könnten in Zeughäusern und als Praktikantinnen in Arbeiter-Kantinen, Wohlfahrtsbüros und Soldatenstuben ein fruchtbares Arbeitsgebiet finden.

Was die Vorschriften für den Dienst der Frau in der Armee anbelangt, so sollten die Befehle, die zurzeit in Kraft stehen, zusammengefaßt und mit den notwendigen Änderungen in ein besonderes Reglement für den Dienst der Frau in der Armee aufgenommen werden. Ein solches Reglement hätte zu enthalten: Rekrutierung, Ausbildung, Verwendung, Dienstleistung, Ausrüstung und Bekleidung, allgemeine Dienstvorschriften. Dies würde ermöglichen, die besonderen Befehle der Frau zu berücksichtigen, und es könnte vermeiden werden, alle Bestimmungen über die männlichen FOD einfach auf die FOD zu übertragen.

Die Frage der Bekleidung und Ausrüstung konnte während der Kriegszeit noch nicht befriedigend erledigt werden. Mit der Neuordnung des Frauenhilfsdienstes für die Friedenszeit, muß auch die Bekleidung und Ausrüstung der FOD klar geregelt werden. Wenn die FOD die gleichen Rechte und Pflichten wie der Wehrmann haben soll, so hat der Bund auch für die Bekleidung und Ausrüstung der FOD zu sorgen, unter Übernahme der entsprechenden Kosten.

Im Jahre 1941 wurden auf Grund einer Meinung der Sektion Frauenhilfsdienst in den Kantonen FOD-Verbände gegründet mit dem Zweck, die FOD außerhalb zusammenzuschließen, sie militärisch weiterzubilden und die Kameradschaft zu pflegen. Diese Verbände sind heute gut organisiert;

Im Spiegel des Alters

Roman von Eija Wenger

Morgenland-Verlag, Conzett & Huber, Zürich

Und immer wieder lief der Schatten über die Garmenten. Einmal kam die Frau Farrer zu Tante Adele und machte einen Besuch. Tante Adele rief schnell die Schürze ab, warf sie mir zu, schob mich in das Wohnzimmer und ging ihrer Freundin entgegen. Ich konnte nicht fort, denn mein Zimmer lag hinter dem der Tante gefangen. Die Frau Farrer erzählte vielerlei Dinge und fragte vielerlei: Wie es der Tochter geht, und wie es meiner Tante Adele geht, und wie es deren Mama geht. Und darauf kamen alle Ballen an die Reihe. Ich dachte, daß man das nur aus Höflichkeit tue, denn interessieren könnte es ja keinen Menschen. Ganz zügellos, so nebenbei, fing sie an, von dem Herrn aus dem Elß zu erzählen. Wie er ihre Tochter so sehr verehrte und daß er ganz krank sei vor Unfähigkeit und von der Erwartung, die sie ihn erfüllen werde oder nicht. Ich mußte mich sehr wundern, daß Tante Adele das nicht gleich wußte. Das merkt man doch, ob man jemand lieb hat. Was gibt es da lange zu bestimmen? Tante Adele fragte ganz hart und leise, mit einer Stimme wie ein Schotelladenauflauf, ob die Tante nicht vielleicht ganz genau wisse, was sie wollte. Ob sie es vielleicht nicht sagen dürfte? Da riefelte das

Kleid der Frau Farrer im Nebenzimmer und rauschte laut und sie sagte, ja, das sei es eben. Violette wußte es, und das sie das schämte, daß sie es wisse und daß sie es lasse. Sie, die Eltern, wünschten das gar nicht zu wissen. Früher, zu ihrer Zeit hätten Töchter sich in dieser Beziehung nicht gegen ihre Eltern auflehnen gewagt. Man hätte nicht gefragt, ob sie jemand wollten, und es sei gut geworden. Eine Weile blieb es in Tante Adeles Zimmer, dann lagte Tante Adele, auch sie hätte nach dem Gebot des Vaters geheiratet. Das sei aber nicht gut gewesen und nicht gut geworden. Es sei erst gut geworden, als ihr Mann gestorben. Vorher hätte sie gar nicht gelebt, nur gehorcht und gewartet. Ob das vielleicht ein beneidenswertes Schicksal sei? Nein, sagte die Frau Farrer. Nein, das sei es nicht. Aber das liege nicht daran, daß sie sich nicht Hals über Kopf verliebt habe, sondern daran, daß sie und ihr Mann eben nicht zusammengepaßt hätten und... Ja, ja, ja, sagte Tante Adele. Gspuß! Das wisse man vorher nicht. Nach zehn Jahren, manchmal nach zwanzig wisse man es, und dann sei es zu spät. Die Weibe helfe eben ertragen. Ja, meinte die Mama von Violette, aber einen solchen Reueher lasse man nicht gerne gehen. Der Herr sei ein hübscher, wohlunterrichteter, frommer und sehr reichler Mann. Wenn sie sich vielleicht auf dem Wirtshaus der Tante Adele ausgesprochen, so wolle sie doch fragen, daß ein Leben, wie sie selbst es geführt, mit dem ewigen Sparen, der ewigen Klemme, dem ewigen Verlangen aller Wünsche nichts anderes sei als ein mü-

James Gehn im nassen Sand. Davor müsse ihre Violette behütet werden. Ob er ihr unsympathisch sei, fragte Tante Adele. Nein, das nicht. Sie wisse ja auch wirklich nicht, ob sie ja sagen wolle. Sie schwante. Tante Adele wollte wissen, ob sie einen andern liebe? Aber sie fragte nicht so groß, wie ich es hier sage. Sie sammelte ein wenig: „Hat sie - wünscht sie - ist vielleicht jemand da, der ihr - den sie -“ „Ich merke“, sagte die Frau Farrer. „Siehe, ich merke, was Sie andeuten möchte. Aber ich weiß das nicht. Darüber konnte ich keine Auskunft geben. Ich könnte vielleicht sagen, es glitten schon Vermutungen an mir vorüber, Gedanken, denen ich nicht Gestalt verleihen möchte.“ „Chere amie“, sagte Tante Adele und küßte die Frau Farrer, daß ich es hören konnte. Es rauschte es und trippelte und die Freundinnen nahmen Abschied voneinander. Es wurde still im Nebenzimmer. Ich machte, daß ich hinaus kam, und ging auf die Holzlaube auf der Sonnenseite, wo man Maulbeeren essen konnte, sooft man wollte. Sie gingen zu Hunderten durch das grüne, runde Laub.

Einmal, als ich mit Tante Adele dem See entlang ging und es schon ganz dunkel war, begegnete mir Violette, die mit einem Herrn spazierte. Sie lenkte ihr schmares Köpfchen und die Waden fielen ihr zu beiden Seiten des Gesichtes auf die Hände, die sie gefaltet auf der Brust hielt. Der Herr grüßte. Wir gingen weiter. „Weißt du“, sagte ich zu Tante Adele, „was ich glaube?“ „Ja, ich weiß es“, sagte sie. „Caroline oder Betula werden geistig haben?“ „Nein“, sagte ich. „Das weiß ich von mir selber. An mir ist inwendig

etwas, das spürt folche Sachen.“ Tante Violette lachte. „Dann behalte es auch inwendig“, sagte sie.

Bald darnach kam aber die Caroline und erzählte, nun hätte sich die Violette verlobt, und getrennt abend sei der Buftage dagewesen und hätte mit Farrer zu Abend gegessen, man hätte die Gänger aneinander hingehen hören. Tante Adele sagte zu Caroline, daß sie es nicht wünscht, daß man von dem zukünftigen Gemahl des Fräulein Violette als von dem „Büßigen“ rede. Caroline wurde blutrot, denn sie verträgt nicht das leiseste Tabernakel. Darum ging sie auch mit ihr um wie mit einer Schmede ohne Haus, statt daß man mit den Lieben und Freundlichen so umginge. Mein, die Bösen, die ichont man, und ich weiß auch warum. Weil man sich fürchtet. Einfach. Und vor Caroline fürchtete sich sogar ihre eigene Herrin. D. ich beneide die Menschen so, vor denen man Angst hat. Aber Tante Violette sagt, man liebe sie dafür nicht. Ja, das schon. Aber es muß doch wunderbar schön sein, wenn alle anderen vor einem zittern.

Ob die Violette auch vor dem Büßigen zittert? Ich habe sie zusammen gefehen. Sie ging groß und schön neben ihm her und er hing ihr am Arm und schaute zu ihr auf. Sie machte ein freundliches Gesicht, so wie Tante Adele eins macht, wenn der Monsieur de Bury aus Meunberg auf Besuch kommt. Gerade so sieht Violette den kleinen Mann an. Ich habe bei mir gedacht, als ich ihn so klein und trumm sah, wie sie gerade mandmal ganz Luft, ihn zu packen und in die Länge zu ziehen. Aber Tante Violette schalt, als ich das sagte. Es komme darauf an, daß einer gut und geistig sei

ihre Tätigkeit ist reg und erfreulich, haben sie doch für die Zeitung von Verbandsübungen viele der Offiziere, die sich bisher schon als Ausbildungs-offiziere bewährt hatten, zur Verfügung gestellt. Ein Hindernis besteht: Trotzdem für die Durchführung von militärischen Übungen den Teilnehmerinnen Fahrausweise zum Besuche von Villen halber Tage abgegeben werden konnten, haben fast alle Verbände mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen. Nachdem im Frühjahr 1944 die letzten F.F.D.-Verbände in einen schweizerischen F.F.D.-Verband vereinigt haben, erscheint es gerechtfertigt, auch diesen schweizerischen F.F.D.-Verband durch den Bund zu subventionieren, wie der Frontier-Verband und andere militärische Vereine nicht-kombattanter Waffen vom Bund subventioniert werden.

Frau Lucie Wolfer-Sulzer

In Winterthur starb am 25. Juli Lucie Wolfer-Sulzer, und mit ihr ist eine Frau von uns gegangen, die, trotzdem sie ihr Leben wegen eines schweren Herzleidens in stiller Zurückgezogenheit verbrachte, eine so starke Persönlichkeit war, daß wir ihrer im Frauenblatt in Dankbarkeit gedenken. Vaterlicherseits aus der Angewandten Familie Sulzer, mütterlicherseits aus der Gelehrtenfamilie Imhof stammend, war sie mit den reichsten Gaben des Geistes ausgestattet, die eine Frau sich nur wünschen kann. Durch ihr Talent, leistete sie während des ersten Weltkrieges eine große soziale Arbeit in der damaligen Frauenhilfe, und behauptete später immer, durch ihre Krankheit an solcher gemeinsamer Arbeit verhindert zu sein.

Dafür vertiefte sie sich mit der ihr eigenen Energie und Gründlichkeit in die Erforschung eines unserer nationalen Kulturquartiere: der Spitze des Fliet und der Kreuzschiffstrasse, im Besonderen des Kantons Graubünden. In vielen Duer- und Kreuzfahrten durchforstete sie die bündnerische Landschaft nach den alten Mauerresten, legte mit der Unterstützung treuer Mitarbeiterinnen in den Jahren 1920-1930 eine wertvolle Sammlung an, aus der heraus dann 1929 die große Publikation erfolgte, die so viele Frauen beglückte, "Kreuzschiff und Flietmüser im Kanton Graubünden". Durch das Studium und das mit äußerster Präzision belegte Kopieren und Zusammenstellen dieser Mauer war sie nach und nach auf die Schönheit der alten Stadtstrassen getroffen, und warf sich leidenschaftlich auf die Bearbeitung dieses Gebietes. Nichts ließ sie unversucht, um der immer noch im alten Fahrmaße arbeitenden St. Galler und Appenzeler Bauhistoriker neue Wege zu weisen und so heute nach neuen Wegen gerufen wird, werden die Duer- und Gassen von Lucie Wolfer-Sulzer inspirierend mitwirten. Sehr bald ging sie zur Ausarbeitung eigener, formidabler Entwürfe über, wobei ihr sicheres mathematisches Gefühl und ihr an der Kunst der alten Griechen gekulter Formenwitz, ihr Weg und Richtung wies. In den Ausstellungen der Kunstgenossenschaft Mülser Zürich und Winterthur, in der Landesausstellung und da und dort an Weihnachtsfesten wurden die schönen Arbeiten bewundert. Mit Umsicht und Energie hatte Lucie Wolfer einen ausgemessenen Kreis von begabten Mitarbeiterinnen zu sich und unterstützte auf vielfache Weise, und die auf wertvollen Leinwandstücken mit Keimern genau ausgeführten Entwürfen entziehen durch Komposition und Ausführung. Während des Krieges ging die Arbeit trotz großer Schwierigkeiten ununterbrochen weiter, da Frau Wolfer der soziale Zweck ihres Werkes ebenso sehr am Herzen lag als der künstlerische.

Aber die geistig nimmermüde Frau beschäftigte, wohl in den vielen stillen und einsamen Stunden trauer Tage noch andere Probleme. Durch Stellen mit ihrem, wie sie, für alles Schöne offenen Gatten, war ihr Interesse für die Kulturen anderer Völker gewach, und der Tradition ihrer Familie gemäß ihre Begabung für die griechische Kunst erregt worden. So beschäftigte sie mathematische Proben im Zusammenhang mit der griechischen Baukunst so intensiv, daß sie im Jahre 1939 eine Publikation herausgab

über "Das geometrische Prinzip der Griechisch-Dorischen Tempel", das bei Fachleuten viel Interesse fand, und dem 1941 "Leib und Verstand der griechischen Form" folgte. Ihren Darlegungen wird bei äußerster Präzision in der Form größte Klarheit des Inhalts nachgehakt. Ihre Forschungen auf dem Gebiet der Rekonstruktion der Tempel, die Aufgabe, daß es einer Frau, Nicht-Mathematikerin gegeben war, auf diesem Gebiet so wichtige Arbeit zu leisten, ist erstaunlich, und hat sie anfänglich einer skeptischen Einstellung von Seiten der zeitlichen Mathematiker ausgesetzt, der aber bald die Anerkennung folgte.

Einmal in dieses wissenschaftliche Gebiet eingedrungen, ist es nicht zu wundern, daß Lucie Wolfer sich auch noch dem Reich der Töne zuwendete, eine kleine Schrift über "Byzantinische Töne" bereits herausgab und eine größere Arbeit über "Musik. Das griechische Tonsystem", das sie mit der vorgenommenen Publikation vereinigen wollte, kurz vor ihrem Tod druckfertig machte. Was Lucie Wolfer durch die Abgeschlossenheit ihres Lebens, durch den Verzicht auf den menschlichen Verkehr, der ihr Freude gemacht hätte und die erwidenden Seiten trauer Tage an Opfern auferlegte, war, durch sie zu einem guten Teil dadurch kompensiert, daß ihr stets die Mittel, das Verständnis und die helfenden Kräfte zu Teil wurden, die ihre Arbeit unterstützen und bereichern, wodurch sie alle nötigen Vorlesungen, und ihre Studien zum Abschlusse bringen konnte.

Das Bild dieser Frau wäre unvollständig, wenn wir nur ihres Werkes, ihrer Bilder, ihrer sozialen Taten gedenken würden. Daß sie das alles, trotz Leiden und Krankheit leisten konnte, lag an ihrer Persönlichkeit. In ihr verbanden sich ein seltener Instinkt, ein scharfer Verstand, ein lebendiger, umfassender Geist und eine große Energie mit einer großen Zartheit des Gefühls, einer starken seeligen Einfühlungsvermögen in das Wesen anderer und einer mitfühlend-fräulichen Hilfsbereitschaft, mit der sie, weit über ihre geistliche Familie hinaus alle umfing, die ihr näher traten.

In ihremem Gatte-Edo, das ihr durch den Tod eines geliebten Sohnes geworden, im Stills- und Heim- und die Zukunft gemein, die in der Höhe und Ueberlastung des allfälligen Freundensinnes gerne und immer wieder Kräfte holten bei dieser glühigen Verlehenen Frau. Auch dem Frauenblatt war sie eine treue Freundin, nahm oft Stellung zu seinen Artikeln und zeigte immer Interesse für seine Aufgaben. Immer selbener wird es, daß ein Frauenleben, fern von der Unruhe der holdenden Welt, so ausreifen kann zu einer Quelle der Kraft und betrieblenden Schönheit, ohne dabei den inneren Kontakt mit dem lebendigen Leben, dem arbeitenden Volk zu verlieren. Aber gerade in der Unruhe und der Zerrissenheit der heutigen Zeit sind solche Menschen wie ein Segen für alle, die welche Anteil haben dürfen an den Früchten dieser inneren Stille und Abgeläutert. El. St.

Was sagt das Ausland zum Kinderdorf Pestalozzi?

Die Idee, Europas Kriegswaisen in eine gute Dorfgemeinschaft aufzunehmen und ihnen ihre Ruhe und Heimat zu bieten, bis sie so weit sind, daß sie das Leben selbst meistern können, findet überall begeisterten Anklang. Bereits entstehen auch in anderen Ländern Kinderdörfer; in Dänemark, südlich Maribou, verändert man mit den Baracken und Mänteln der Schweizer Spende ein erstes Dorf für 8000 Waisen Kinder. Auch Jugoslawien hat für seine 8000 Waisen ein Pestalozzidorf bauen, und Ungarn plant bereits solche Dörfer für seine 20000 Waisen. In Frankreich hat sich eine Société des villages d'enfants gegründet. Der Kinderdorf-Gedanke hat gelündet, und das Trogenere Beispiel wird hoffentlich viele Nachahmer finden. Was sagen nun die Fachleute dazu?

Carlotta W. Waghorne, der amerikanische Erziehungsdirektor der Waisenkinder in Italien, schreibt: "Ein gründliches Studium der Pläne sollte alle, die die Zeit dafür nehmen, überzeugen, daß sie praktisch wohlbedacht und außerordentlich wertvoll sind. Der Plan verbindet sofortige Maßnahme mit langfristiger Aufzucht an Kindern."

Dr. Maria Montessori, die weltbekannte Pädagogin, die sich gegenwärtig in Italien befindet, äußert sich folgendermaßen: "Ich selbst bin überzeugt, daß ein Kind eine von den Folgen des Nationalsozialismus befreite Welt unsere Zivilisation wieder fruchtbarer machen kann und daß jedes Zurückbleiben hinter diesem Ziel eine Katastrophe um die andere zur Folge haben wird. Ich habe dies seit dem ersten Weltkrieg gepredigt — doch wer war bereit, es zu verstehen? Jetzt ist man so weit, aber immer noch denkt man, es könne durch Verträge und durch bewaffnete Zusammenarbeit erreicht werden, und der Erziehung wird dabei nur untergeordnete Bedeutung beigegeben. Und

sie wird noch immer nach alten Vorstellungen als Belehren durch das geschriebene oder geschriebene Wort aufgefaßt. Umarbeitung der Schulbücher wird die Seelen nicht wandeln. Einzig die Pflege des Menschlichen in jedem Einzelnen wird die neue Welt schaffen. Darum begreife ich die Bemerkungen um die Vermittlung des "Kinderdorfes". Darin kann etwas erreicht werden, was der Welt vor Augen führt, daß man durch Schaffung einer geeigneten Umwelt das Göttliche an Stelle des Bösen in der Menschensele zu ermeden vermag."

Gründung eines evangelischen Kirchenbundes in Italien

E. P. D. Die evangelischen Kirchen Italiens haben eine sehr bedeutsame Entscheidung getroffen. Am Pfingstsonntag 1946 konstituierte sich in den Räumen der Waldenkirche in Rom der Evangelische Kirchenbund von Italien. Seine Gründung ist vor allem eine Glaubensstat, zumal, wie der Moderator der Waldenkirche, Emanuele Schaff, bemerkt, die finanzielle Unterbrechung der neuen vereinigten Körperschaft noch nicht gelöst ist. Die Wunder der göttlichen Botschaft können sich aber nur in einer Atmosphäre des Gebetes und der christlichen Liebe vollziehen. Darauf bitten die evangelischen Kirchen Italiens und darum bitten sie die Kirchen im Auslande um ihre händige Fürbitte.

Der Hauptartikel der Gründungsurkunde des Kirchenbundes lautet: "... Auf Grund der Ermächtigung der von uns vertretenen Kirchen erteilt haben, und weil es recht und billig ist, die Beziehungen und Empfindungen einer brüderlichen Zusammenarbeit in unseren Kirchen und unter ihnen zum Ausdruck kommen zu lassen, beschließen wir nach zahlreichen Vorbesprechungen ... die Gründung des Evangelischen Kirchenbundes von Italien." Der neue Kirchenbund soll vor allem auch als Verbindungsglied zum Ozeanischen Bund, der evangelischen Weltallianz und anderen evangelischen Organisationen im Auslande tätig sein, ohne daß dadurch die unmittelbaren Beziehungen der einzelnen angeschlossenen Kirchen zu den Kirchen draussen eingeschränkt zu werden brauchen. Der Kirchenbund soll ferner die Studienarbeit über die besonderen Fragen und Probleme fördern, an denen alle evangelischen Gruppen in Italien interessiert sind. Ein weiteres Anliegen besteht darin, daß der Kirchenbund für die Wahrung und die Anwendung der der Religionsfreiheit garantierenden Gesetze Sorge trägt. Der Kirchenbund wird sich nicht in die inneren Angelegenheiten der einzelnen Kirchen einmischen.

14. Kongress des Weltbundes für gleiches Recht und gleiche Verantwortlichkeit

vom 10. — 17. August 1946 in Interlaken

Der Weltbund für gleiches Recht und gleiche Verantwortung (ehemal. Weltbund für Frauenstimmrecht und staatsbürgerliche Frauenarbeit) teilt mit:

Mrs. B. Ompas, die Generalsekretärin des Weltbundes, ist von Dienstag, den 30. Juli hinweg in Interlaken anwesend. Abreise: Hotel Victoria. — Für Programme und Kongresskarten wende man sich an ihr Büro.

Preis der Kongresskarten für Besucherinnen (d. h. nicht Delegierte) des Kongresses: Wochentarte Fr. 8.—; Tageskarte Fr. 2.—.

Eintrittsgebühr für Kursaal Interlaken: Wochentarte Fr. 4.—; Tageskarte Fr. 1.—.

An Pressevertreter wird gegen Ausweis eines Kongress-Pressekarte zum freien Eintritt abgegeben.

Man wird gebeten, sich daran zu erinnern, daß die Eröffnung des Kongresses stattfindet, Sonntag, den 11. August, 15 Uhr, im Kursaal. Die Schlußsitzung des Kongresses ist nunmehr festgelegt auf Freitag, den 16. August, nachmittags. Beginn 14.15 Uhr. Schluß gegen 18 Uhr.

Donnerstag, den 15. August: Keine Sitzungen.

Vortragsabende finden statt in Thun, Freitag, den 16. August, 20.15 Uhr; in Bern Samstag, den 17. August, 20.15 Uhr.

Für Unterkunft und Verpflegung gibt nähere Auskunft und nimmt Anmeldungen entgegen Frau Elna Strub, Neugasse 17, Interlaken. — Sie bietet um frühzeitige Bestellung der Zimmer. Preise: für Zimmer (Garni) von Fr. 3.50 an aufwärts; für Frühstück von Fr. 1.75 an aufwärts. Für Pension von ca. Fr. 9.— bis 10.— aufwärts, je nach Hotel.

Politisches und Anderes

Arme Mütter!

E. B. Die folgende kurze Notiz der schweizerischen Delegationen soll nicht einfach im Interesse der kleinen Notizen über Unglücksfälle und Verbrechen untergehen, führt sie uns doch eine Not vor Augen, die — noch immer gleich groß, wie zu Weltkriesszeiten — nach Wohlfeil tut: die Not der verlassenen Mütter des unermüdeten Kindes.

Am 23. April wurde im E.S.B.-Zentralamt zwischen Stamm und Dübbling eine weibliche Rindseife in einer Schublade verpackt aufgefunden. Die Frauenzimmer führten nun zur Verabbarung der Mutter, einer jungen Hausangestellten, die ohne ärztliche Hilfe in ihrem Zimmer das Kind geboren hatte. Einige Stunden nach der Geburt verstarb sie es mit einem Taubstummen und warf es bei einer Bahnfahrt aus dem Zug.

Gleichzeitig wurde dieser Tage in der Gebäudengasse des Berner Bahnhofes ein zweijähriger Knabe entdeckt, als ein längere Zeit dort eingelagerter Handtuch geöffnet wurde. Er enthielt eine bereits stark mumifizierte weibliche Rindseife. Auch in diesem Fall konnte die Mutter eruiert werden. Es handelt sich um eine in Bern wohnhafte junge Frau, die das Kind vor ungefähr einem Jahr ohne ärztliche Hilfe in Luzern geboren hatte und es kurz nach der Geburt in einer Schublade verpackt. Sie verbrachte die Nächte in einem Keller, den sie stets mit sich führte. Vor einem Monat deponierte sie ihn schließlich im Bahnhof Bern.

Nun steht diesen Müttern Prozeß und Bestrafung bevor — im besten Fall führt das Bekanntwerden ihres Vorgehens sie nachträglich für sorglos an, die sich ihrer annehmen können. Doch, wie ist es nur immer wieder möglich, daß werdende Mütter, deren Zustand doch ihrer Umwelt bekannt sein mußte, in Einklang mit dem Gesetz und in Ermahnung zur Mäßigkeit des Kindes werden? Die Angst vor der "Schande", vor der materiellen Belästigung, die der Unterhalt eines Kindes bedeutet, das Gefühl, vom Vater des Kindes im Stiche gelassen zu sein, das sind vermutlich die Hauptmotive ihres Verhaltens. An uns aber, an der Gesellschaft, ihren Sitten und Anschauungen liegt es, wenn immer wieder Verhängnisfälle keinen Ausweg aus ihren Nöten lassen.

Widerprügsvolle Welt

Die internationale Hygiene Konferenz in Rom ist nach wochenlangem Arbeiten zu Ende gegangen. Sie will der Entzündung einer weltumspannenden Zusammenarbeit auf unpolitischer Ebene im Dienste der Gesundheit der Völker dienen und ihr komplizierter Natur zu entschlüsseln neue Aufgaben mit einem Ruf nach Abgrenzung und einem aus früheren Zeiten beim Völkerbund bewährten französischen als Sekretär. — Gleichzeitig werden im Stillen Ozean die Verurteilung mit der A t o m b o m b e durchgeführt, deren unvollständiger grauenhafte Wirkung alles gesunde Nachdenken untergehen läßt. Ein Beobachter, der durchs Fernrohr ihre Wirkung laßt, findet in seiner Schilderung einige persönliche Worte ein, die wichtiger sind als alles Sachliche: "Einmal will ich zum Veler reden, wie wenn er ein alter Freund von mir wäre ... ich muß ihm sagen: 'Zu e u e s t e s, was in meinen Köpfen steht, um diesen Wahnsinn nicht zu gebieten, sie sind zu furchtbar, ich, sogar für den furchtlichsten deiner Feinde. Dies ist der Schrecken unserer Zeit.'"

Beliebte Ausländer

Zum Jahrestag der U.S.A. - U r l a u b e r - A k t i o n wurde bekanntgegeben, daß während des nun abgelaufenen ersten Jahres 248 624 amerikanische Urlauber in der Schweiz weilten. Dieser großartig angelegte "Hotel-Plan" hat den Transportkosten 8 Millionen, den Hotels und Gaststätten ca. 27 Millionen und im ganzen einen Umsatz von 90 Millionen Franken gebracht. Weltweit sind noch als diese zahlenmäßig feststellbaren Resultate blickt uns der "Umsatz" an fremdländischen Gästen und geistigen Erkenntnissen, der zwischen Amerikanern und Schweizern stattfand. Daß die Urlauber sich sogar, wie ihre oberste Behörde mit Ueberzeugung feststellte, besser bewährten als bei der Ordnung und in anderen Ländern, d. h. weniger ferne und ungewohnte Verhaltensweisen, hören wir gerne, weil auch darin das reibungslose Geh- und Verkehren zum Ausdruck kommt. Die Wichtigkeit des Fremdenverkehrsaufschlusses und zweifelsfrei bewährten Besuches hat Schule gemacht; denn schon wird gemeldet, daß auch der Zahnarztbesuch der neu eingereisten Amerikaner Arbeiter seine Uhr mit Blumenstrauß erhalten hat.

Würden wir Frauen nicht auch ganz gerne schon der fünfmalstündigen neuen eingegangenen Hausangeestellten Blumenstrauß nebst Blumen zubilligen??

und freundlich und höflich. Und das bei der Herr aus dem Eliaß. Aber, widersprach ich, mein Papa habe doch einmal, als die Cousine Burtorf einen Wudigen heiraten wollte, gesagt, es fünde schon in der Bibel: "Hütet euch vor den Gezeichneten". Tante Biette meinte aber, das sei ganz anders gemeint und mein Papa hätte das falsch verstanden.

Alle Augenblicke erzählte Caroline, daß die Biette wieder einen Ring mit Diamanten oder ein Halsband oder eine Uhr oder sonst etwas Schönes von ihrem Verlobten zum Geschenk bekommen habe, und es bereite sich ein großes Ansehen über ihn aus. Einmal kam auch Violette zu Tante Adele und machte eine Brautprobe. Dann ließ sie Biette um den Hals und biß lange lo. Der Brautigam machte: "Um, hm." Aber sie achtete nicht auf ihn. Man wird, dachte ich, noch einer Freundin um den Hals fallen dürfen!

Am Rehebanus wurde emsig zusammengetragen, was Biette mit sich ins Eliaß nehmen sollte. Die Wägrinnen verarbeiteten auf der Baude ganze Berge von Reimond. Violette würde eine Frau sein, die alles haben konnte, was man sich nur ausdenken konnte: ein Seidentisch und Marons glacs und Eis und, wenn sie dazu Lust habe, einen Esel mit rotem Zaumzeug und goldenen Glöcklein daran. Da könne man sich doch wirklich fragen, dachte ich, ob es nicht das allergerade und einfachste wäre, einen reichen Mann zu heiraten? Ich sagte das einmal zu Tante Biette, aber sie war nicht einverstanden: "Reich sein ist wohl schön, aber es kann dich nicht einmal vor Zahmweh be-

hüten, wieviel weniger vor Kummer und Schmerzen." "Aber," sagte ich, "arme Leute hätten auch Kummer und Schmerzen und erst redt oft Zahmweh, was dann die machen?" "Kind," sagte Tante Biette, "wer einen reichen Mann um seines Reichthums willen heiraten kann, soll es tun. Wer es nicht kann oder nicht gut kann, wer schamant und auf diese Weise kein Gemüthen befehlen, der soll dich davon bitten. Das tut nicht gut." Ich sagte, daß ich das nicht könnte, denn ich möchte es gar nicht lieben, wenn ich ein schlechtes Gemüthen haben müßte. Es schämte mich dann recht nichts.

Nun sollte Violette heiraten. Schon in einer Woche, daß glaube, der huguenin rührte schon den Leib zu dem Saft, man hörte Klappen von morgens bis abends in seiner Bäckerei. Waisen wurden am weißen Haus vorübergetragen. Weiße Schacheln, mit Kranz und Schleiße darin, in Seidenpapier gewickelt und mit Goldband gebunden. Unaufhörlich läutete die Glocke nebenan. Es sammelte vor Besuchern und von Weiten die Bekleidete sich anziehen wollten. "Tante Biette," sagte ich, "möchtest du nicht einmal heiraten? Es ist doch fürchterlich lustig." Sie antwortete mir nicht, denn eben, als wir vor dem Saule standen, ließ Violette plötzlich wie eine blaue Wolke an uns vorüber, jog Biette an der Hand mit sich und ließ mich einfach stehen.

Eine ganze Stunde später kam Tante Biette nach Hause, und ich habe es gut gesehen, sie hatte ganz veränderte Augen.

Und am nächsten Morgen führte Caroline die Frau Pfarrer in den gelben Salon, und Tante Adele und sie fuhren lange dort. Tante Biette und ich schritten Blumen auf der Terrasse. Ich sagte, daß die Frau Pfarrer weine. "Will vielleicht der Herr aus dem Eliaß die Biette nicht mehr?" fragte ich. "Oh, im Gegenteil!" rief Tante Biette, und damit hatte sie sich verraten. "Aber," sagte ich, "nun weiß ich alles. Sie will ihn nicht, er ist unglücklich, und jammert bei der Frau Pfarrer und jammert bei der Biette, und Biette jammert — ja, bei wem jammert sie? Vielleicht bei dem Herrn, den wir neulich gesehen, was ihr Spazierer? Weißt du noch?" Aber Tante Biette wurde blass und nannte mich Gernale, wie mich Breni immer genannt hatte, und sagte, ich sollte meine Phantasie zügeln und mich nicht Dinge ausdenken, die nicht Hand und Fuß hätten. Das erzürnte mich nun auch, und ich sagte, sie hätten vielleicht keinen Fuß und keine Hand, aber einen Kopf hätten sie. Biette lächelte und redete wieder mit ihrer hellen hellen Stimme.

Zwei Tage vor der Hochzeit durfte ich hinüber zu Breni und mir alles ansehe, was Biette heiraten wollte. Auf einem Tisch, den man weiß gedeckt und mit rosa Bänderchen geschmückt hatte, lagen viele herrliche Dinge. Das sei die "Corbeille" sagten sie. Im Fronteile lag ein Sitt, das der Brautigam seiner Braut einen solchen Korb überreichte. Es war einfach unaussprechlich wunderbar. Schwarze und weiße Straußfedern lagen quer über dem Tisch, auch Stoff zu ledernen Kleidern. Auf dem Saule lagen Umbänder mit Diamanten, und eine Brosche war da aus einem großen

grünen, funkelnden Smaragd. Immer, wenn ich früher Madras Zuberlempen gelesen, dachte ich: wenn mich doch ein Mensch einmal wegen aus Smaragd schenken wollte! Das schien mir das Schönste, was es überhaupt geben konnte auf Erden. Aber bis jetzt hat mir noch kein Mensch etwas geschickt. Ich würde auch gar nicht, was ich damit anfangen sollte.

Auf dem Tisch lagen auch sechs Spigen und ein Gefäßtischchen, den ein großer Pariser Künstler bemalt hatte. Und Besse lagen da, Mante, Muffe: es hörte nicht auf. Das begriffe ich, daß Violette das alles nicht mehr gerne hergegeben hätte. Und vielleicht war der Herr aus dem Eliaß eben so nett wie der, mit dem sie spazieren gegangen.

Am anderen Morgen ließ Biette plötzlich in das grüne Zimmer, in dem Tante Adele lag, fiel ihr um den Hals und schrie, daß Violette fort sei, verschwinden. Und Caroline kam und sagte, sie sei nach Amerika, und Bessla kam und berichtete, daß man ihr selbsten Tisch mit dem Strahlen am Seeufer gefunden und der Sagenstein kam in Schatz-Kassette in Tante Adeles Salon gefahren, der zu ebener Erde lag, und rief, daß sie durchgefallen sei mit einem Zigeuner. Man habe sie in der Papalotte zusammen gefesselt. Tante Adele verbat sich das ganze Gemwimmel, ließ ihre Türe schließen und fragte Biette, ob an der ganzen Geschichte etwas wahr sein könnte. Und was?

Biette wollte nicht reden. Man würde ja bald erfahren, was geschahen sei. Und man vernahm es. Biette hatte ihren Eltern einen Brief hinterlassen, in



Margery J. Corbett Ashby

E. B. Die Schweizerinnen, denen es möglich sein wird, den Kongress des Weltbundes für Frauen in London und Staatsbürgerliche Mitarbeit der Frauen zu bezeugen (10. bis 17. August in Interlaken), über die Höherinnen an den Tugenden und Bern stiftenden öffentlichen Vortragenden, die der Weltbund veranstaltet, werden gerne Mitheser über die Frau vornehmen, der seit langem die Leitung dieses großen und bedeutenden Verbandes anvertraut ist.

Vor mir liegt die Photographie der anmutigen und klugen Frau, noch sprechender aber ist das Erinnerungsbild, das mir geblieben, seitdem sie 1937 in Zürich die internationale Studienwoche des Weltbundes präsidiert hatte. Damals hielt Mrs. Corbett Ashby unter anderem einen Vortrag „Demokratie und Frauenstimmrecht“ und wir schrieben darüber an dieser Stelle: „Selten wird jemand die „trockene Materie“ mit so viel Anmut und Eleganz, mit so viel Wucht und Eindringlichkeit zugleich zu behandeln wissen. Eine charmanter Frau spricht mit dem geistigen Reizung des erfahrenen Politikers.“

Die Verbindung von anmutig weiblichem Wesen mit großem schärflichem Wissen und mit politischem Glanz ist offenbar natürliches Produkt aus ererbter Anlage, aus Einfluß und Erziehung im Elternhaus, aus angepaßter wissenschaftlicher und sozialer Arbeit und einem politischen Temperament, das freudig in den Dienst väterländischer und internationaler Aufgaben im Geiste des Humanismus gestellt wird. Lassen wir Mrs. Corbett Ashby darüber selbst einiges erzählen. Von ihren Eltern sagt sie:

„Im Gegensatz zu vielen andern Kampfern für Frieden und Freiheit habe ich nur verführt, die hohen Ideale meines Vaterhauses, meiner Eltern, durch eigenes Streben und Schaffen zu verwirklichen. Meine Mutter, Mary Grey, jung und schön, mit einer wundervollen Stimme begabt, war Zeit ihres Lebens die selbstloseste Frau, die ich jemals kennen gelernt habe, die nicht nur Geld und Geldeswert, sondern auch unerschöpfliche Sympathie und Talents über alle Schwächen und Missetaten in ihrer Umgebung verströmen ließ. Mit wunderbarem Mut wirkte sie beharrlich auf dem Gebiet der sozialen Arbeit und als Verteidigerin der Frauenrechte.“

Mein Vater, Charles Corbett, Geschäftsmann, Rechtsanwalt und Gutsbesitzer, ein sehr beliebter Mann mit seltenem Gedächtnis, war ganz erfüllt von den weiten großartigen Zielen der „Liberal Party“, die zu jener Zeit auf ihrem Höhepunkt unter der Leitung von Gladstone stand. Als Mitglied des Unterhauses und des Lokalen Gemeinderates setzte er sich immer und bei jeder Gelegenheit für die Frauenrechte ein. Er machte niemals im Kreise der eigenen Familie irgendwelchen Unterschied in der Erziehung seines Sohnes und seiner beiden Töchter.“

Sie erzählt, daß sie, „umflutet vom politischen Leben“, mit gleich großer Anteilnahme ihren Universitätsstudien oblag, wie sie sich in soziale und politische Fragen einarbeitete, und daß sie ihre erste politische Rede über die Notwendigkeit der Agrar- und Erziehungreform schon als Sechzehnjährige hielt. Nach Abschluß ihres Studiums hat sie sich ganz sozialer und politischer Arbeit gewidmet; als junge Sekretärin des Frauenstimmrechtsverbandes von England arbeitete sie „während 18 Monaten höchster Begeisterung, in denen sich die Mitglieder unserer Vereinigung verdoppelten.“

* Aus ihren Aufzeichnungen in „Führende Frauen Europas“, 16 Selbstdarstellungen, herausgegeben von Olga Kern, Verlag Reinhardt, Winter 1928.

ten, unsere Ideen und Forderungen immer breiteren Boden gewonnen und ein Gesesentwurf nach dem andern dem Unterhause vorgelegt werden konnte.“ Dann wirkte sie unter dem Minister für Volkswirtschaft und Volksgesundheit auf dem Gebiet der Säuglingspflege und als Mitglied der vom ungarischen Kaiserin als des größten und ärmsten Bezirkes von London, was ihren lebensfähigen Wunsch verklärte, für die Frauen durch das Zugeständnis politischer Rechte mehr Freiheit, mehr Verantwortlichkeit zu erringen. Neun Jahre lang, schließlich als Vizepräsidentin dieser Behörde, waltete sie dort ihres Amtes, bemüht, die Härten des Krieges (1914-18) und der ihm folgenden Arbeitslosigkeit zu mildern. Ihr privates Leben deutet sie nur an, wenn sie schreibt: „Heirat und die Geburt eines Sohnes vertieften mein Verständnis und mein Mitgefühl, so daß ich mich dem Anteil an dem Werke des Weltbundes für Frauenstimmrecht, von dem ich jetzt so stolz bin, Präsidentin zu sein.“

Als Vertreterin Großbritanniens hat Mrs. Corbett Ashby später Sitzungen des Völkerbundes mitgemacht, sie war Delegierte an der Arbeitskonferenz und sah so aus nächster Stelle die Hindernisse, welche einer wirklichen Befreiung der Welt entgegenstellten. Schon Jahre vor dem Scheitern dieser Konferenz schrieb die warmherzige Realpolitikerin über die Friedensfrage: „Ich bin ganz davon überzeugt, daß der Frieden nur eine politische Frage ist und nur als solche behandelt werden muß. Der gute Wille und die Sehnsucht nach Frieden selbst schon in weitem Maße in den Herzen der Völker; unter den arbeitenden Klassen aller Nationen ist ein Gefühl der gegenseitigen Sympathie vorhanden und desgleichen unter den Mäthern aller Länder und aller Rassen. Bewunderung und Hochachtung verbindet die Träger der Wissenschaften in allen Ländern. Und wie wir durch schmerzliche Erfahrung wissen, kann Wirtschaft und Industrie nur in einer Atmosphäre von Vertrauen und Frieden blühen. Doch trotzdem wir mehr oder weniger gelernt haben, unpolitische und nationale Regierungen und Verwaltungen des Verdrüßnisses des Landes und der Nation anzupassen und Zusammenarbeit, gegenseitige Opferbereitschaft und Erziehung als notwendig erkannten, waren wir

Sitzaktion der Schweizerinnen für hungernde Kinder und Mütter

Wir freuen uns, heute unseren Verehrerinnen einige konkretere und zusammenfassendere Angaben über die Sitzaktion der Schweizerinnen geben zu können. Diese Aktion soll dem Ausland die private Hilfe des Schweizervolkes bringen, das heißt, alles das, was der Einzelne sich an sich selbst, an seinem Haushalt- und Coupon-Budget abspart, um so im Gefühl eines direkten Opfers und einer direkten Hilfeleistung das Bewußtsein zu haben, im Kleinen persönlich das zu leisten, was unser Volk im Großen zu leisten bestrebt ist.

Wir lassen einige Angaben aus den uns zugegangenen Mitteilungen des Zentralauschusses folgen:

1. Name unserer Organisation.
Wie Sie festgestellt haben werden, dechnen wir den Namen unserer Sitzaktion auf Kinder und Mütter aus (gemeint sind schwangere und stillende Frauen).

2. Der Zentralauschuss legt sich jetzt wie folgt zusammen:

- Frau G. Hoemmerli-Schindler, Zürich, Präsidentin; Frau S. Binder-Scheller, Zürich, Vizepräsidentin; Frau Dr. A. Homberger-Riehl, Zürich, Quätorin; Frau A. Farner-Hosler, Zürich; Frau E. Gabender, Zürich; Frau S. Biehl, Zürich; Frau S. Ut, Baden; Frau A. Rothbach, Olten; Frau B. Thommen, Basel; Frau Dr. A. Wollenweber, Zürich.

Mitglieder des erweiterten Zentralauschusses:
Frau Dr. V. Meyenberger, Sursee; Frau Dr. Debit-Wegli, Bern; Frau W. Hoff-Strauß, Pfäfers; Frau Kohler-Burg, Wetzikon; Frau A. H. Meier, Olten.

3. Sammlung von Naturalgaben.
Auch heute noch tut es uns leid, daß wir nicht Lebensmittel teils aus den Vorräten unserer Bewö-

in internationale Angelegenheiten damit zufriedene, allen wohl möglichen guten Willen, das allmähliche Verständnis aus Mangel an internationaler Organisation und Führung ungenügend zu verschönernd.“

„Es ist nicht, als hätten diese 1926 geschriebenen Worte heute, nach der Erfahrung des zweiten, noch fürchterlichen Krieges, erst recht und einmal mehr ihren Sinn behalten? Damals, als der Ruf „Nie wieder Krieg!“ die Sehnsucht so vieler Völker zum Ausdruck brachte und überall erholl, als er manche Parlamente veranlaßte, seine hohen Rüstungsgebühren mehr zu bewilligen, jedoch nicht aufhellen konnte, daß andernorts, wenn auch vorerst geheim, wieder aufgeführt wurde, schrieb Mrs. C. A.: „Unerreichte Energien unermeßliche Geldmittel, gebuldige Schöpfung und wissenschaftliche Forschung werden für Kriegsvorbereitungen verbraucht. Solche Vorbereitungen aber erzeugen ein Gefühl der Unsicherheit und Unsicherheit erzeugt Krieg. Energie, Aufwand und Forschung müssen wir in den Dienst des Friedens stellen und gewillt sein, selbst auf Kosten eigener Selbstbehauptung und nationalen Stolzes unsere eigenen Helfer anzuerkennen und die Ungerechtigkeit und die Friererier überall da, wo Rasse und Rasse sich treffen, an jeder Front, zwischen Wehrheit und Wehrheit oder in der Entwicklung der Kolonien auszugleichen.“ — Wie wird sich die vielerfahrne und vielgeprüfte Leiterin des weltumspannenden Verbandes wohl heute äußern?

Mit Freude und großem Interesse lesen wir den Tagen entgegen, da es — nach jahrelanger Abzerrung und nach den einschneidenden Ergebnissen, die der Krieg den Frauen so vieler Länder brachte — nun wieder möglich sein wird, daß Schweizerinnen sich mit den führenden Frauen des Auslandes treffen können. Mrs. Corbett Ashby hat damals ihre kleine Autobiographie geschrieben mit den Worten: „Wir Frauen, die wir so lange unterdrückt gewesen, die wir jetzt unsere Freiheit gewinnen, sind berufen, andere zu befreien.“ Gewiß sind die Erfahrungen, die ungebrochenen Energien dieser „Befreier“, die alle in ihren Ländern Weibliches leisten, dazu angetan, uns „Unbefreierten“ zur Seite zu stehen in weltweiter schweizerischer Arbeitseinsamkeit. Wir heißen sie willkommen!

Sitzaktion der Schweizerinnen für hungernde Kinder und Mütter

terung entgegennehmen können, da der Erfolg einer solchen Sammlung zum vornehmsten Gesicht wäre. Aber bei dem jetzigen Personalmangel ist es völlig unmöglich, die fast übermenschliche Seinerarbeit einzelner zu übernehmen. Wir könnten es jedoch nicht verantworten, Sendungen ohne vorhergehende genaue Prüfung in die Hungergebiete zu schicken. Wir beschränken uns deshalb, um vor den Sommerferien noch zu einem positiven Resultat zu gelangen,

auf die Kondensmilchsammlung.
die vom 1.-6. Juli in der deutschsprachigen Schweiz durchgeführt worden ist. Das Weltbündnis und der Zentralauschuss sind im September durchzuführen. In den meisten Kantonen ist die Sammlung, für die erfreulicherweise die Apotheker ihre Geschäfte als Sammelstellen zur Verfügung stellen, schon abgeschlossen. Sollen wir, daß sie einen guten Ertrag bringe! Zentralratler, wo alle Sendungen zusammenkommen, ist die Silara AG, Zürich, Wollstrasse. Für die Propaganda wurde den kantonalen Ausschüssen ein Flugblatt zur Verfügung gestellt. Des weiteren erhielten sie gedruckte Sammelinstruktionen.

Die Sammlung von Hülsenfrüchten.
Die mit großen Firmen und Mühlen festgelegten Verhandlungen führten heute nur zu Mißerfolgen. Nun bitten wir Ihnen die freundliche Nachhilfe geben, daß sich die Schämliche Herzogenbuchsee angeboten hat, alle eingehende Sammelgut für den ganzen Schweiz zu Suppenmehl zu verarbeiten, so daß nun auch diese Sammlung auf den September voraussichtlich möglich wird. Die Gaben müßten in jeder Gemeinde zentralisiert und von dieser Stelle aus direkt nach Herzogenbuchsee geschickt werden. Wir rechnen mit einem großen Ertrag. Allerdings werden für die Verarbeitung erhebliche Mittel aufgebracht werden müssen. Nähere Angaben können wir erst später geben.

Die Patelfaktion.
Wir hoffen, dank dem Entgegenkommen der Kantonalbehörden, welche sich zu unserer großen Freude bereit erklärt haben, die Riesenarbeit der Abrechnung mit den Spegereigenschaften zu übernehmen (einige Zulagen

stehen noch aus), diese Aktion ab Ende August für die Dauer von drei Monaten zu starten. Vorgelesen sind jetzt endgültig:

100 Gramm Fett	200 Gramm Kondensmilch
225 Gramm Käse	50 Gramm Katoa geräuchert
1 Patet B mit couponsfreien Waren	
200 Gramm festschmelzige Suppen	185 Gramm Dörrrüben
	100 Gramm Nährmittel

beide zum Einheitspreis von Fr. 2.—
Für jeden Kauf erhält der Spender eine Quittung. Die Patete werden jedoch nicht ausgetauscht, sondern das KKL wird anhand der eingehenden Bezugsumsätze die Zuteilungen im Großen machen. Wir rechnen mit der Befreiung von einer Million Pateten.

Don einer Seifenaktion
haben wir vorderrhand abgeben; es ist aber möglich, daß wir später darauf zurückkommen.

4. Die Mc.-Sammlung
ist im Gange dank der tatkräftigen Unterstützung durch die kantonalen Kriegswirtschaftsämter. Die Lebensmittelkarten-Ausgabestellen sind gebeten worden, Urnen aufzustellen für ganze und halbe Mc. Den einzelnen Frauenverbänden ist es gestattet, unter ihrer eigenen Verantwortung und Kontrolle auch Urnen aufzustellen, falls die Vorschriften genau eingehalten werden. Für jede solche Sammelstelle muß beim Zentralratler, Kantonschulrat, 1. Zürich, eine Bewilligung für die Urnen eingeholt werden, welche durch das KKL, mit einer individuellen Nummer versehen werden. Genaue Anweisungen werden folgen.

Wir planen auch eine Sammlung besonders an den Skivorten während den Sommerferien und zwar denken wir an einen Sonntag, am wochsam Mc. und Geb gesammelt werden sollen. Wir sind diesbezüglich in Unterhandlung mit dem Präsidenten des Schweizerischen Hoteliervereins. Vorgehen für diese Aktion ist vorläufig der 11. August.

Durch das KKL wurde uns eine sehr günstige Umrundung der Mc. in Waren zugesichert. Ein Grund mehr, daß wir uns für die erfolgreiche Sammlung einstellen!

5. Geldsammlung.
Wir möchten nochmals betonen, daß sich die Mc nichts nützen, wenn wir nicht zugleich das Geld gesammelt werden sollen. Wir sind diesbezüglich in Unterhandlung mit dem Präsidenten des Schweizerischen Hoteliervereins. Vorgehen für diese Aktion ist vorläufig der 11. August.

Durch das KKL wurde uns eine sehr günstige Umrundung der Mc. in Waren zugesichert. Ein Grund mehr, daß wir uns für die erfolgreiche Sammlung einstellen!

6. Weitere Aktionen sind im Augenblick noch nicht geplant, es ist aber möglich, daß sich solche aus der allgemeinen Lage ergeben werden, vor allem daraus, wie sich die Weltkarte 1946 und die Lage in den Hungergebieten im nächsten Winter gestalten wird.

7. Die Verteilung im Ausland wird, wie Sie wissen, durch die mit der Schweizer Spende zusammenarbeitenden Hilfswerke erfolgen. Die Schweizer Spende und wir waren nicht dabei, daß ein neuer Apparat aufgezogen werde, der bereits gemachten Erfahrungen nochmals durchzuführen müßte. Bei der Verteilung haben wir ein weitgehendes Mitspracherecht.

8. Finanzierung. Für die Befreiung der administrativen Kosten (Zentralratler usw.) konnten wir der Schweizer Spende ein Budget einreichen, damit unsere Sammelgüter unmittelbar bei hungernden zugutekommen können. Wir bemühen uns die Spenden in jeder Beziehung so niedrig als möglich zu halten, wie wir dies ja seit jeher gewohnt sind.

9. Propaganda. Auch diese haben wir auf das Notwendigste beschränkt, sind darum aber umso mehr auf die direkte Bearbeitung der Bevölkerung durch unsere Frauencentralen angewiesen. Wir glauben darum auf die Aushängung eines Straßenplakates, das auf 70-100 000 Fr. zu stehen gekommen wäre, verzichten zu können. Kleinere Plakate für Schaufenster und Läden, Flugblätter usw. sind in Vorbereitung.

Die Presse und Radiobearbeitung dürfen wir einer kleinen Kommission übergeben; diese hat sich schon sehr erfolgreich für die Kondensmilchsammlung eingesetzt.

dem sie schrieb, daß sie einfach nicht zu tun imstande sei, was man von ihr erwartete, daß sie es, je näher der Tag ihrer Hochzeit gekommen sei, immer deutlicher gemerkt habe und klar erkannt. Ihr Bräutigam sei ihr widerlich geworden, und sie habe sich mit seinem Wesen und seinem Charakter nicht befremden können. Sie schrieb auch, sie habe sich gefürchtet, sich auszusprechen und den Horn der Eltern zu erregen. Sie bekannte, daß sie sich anfänglich habe locken lassen von dem Reichtum und den Geschenken des Herrn, jetzt habe sie aber bestimmt und gewißlich erkannt, daß sie einen andern liebt, und ihm wolle sie ihre Unabhängigkeit und Sympathie schenken. Er sei aber noch nichts und habe nichts und werde noch lange weder etwas sein noch etwas haben. Sie liebe ihn aber, Das wolle sie jetzt ganz sicher. Sie bitte, ihre Verlobung zu glauben, daß sie schreckliche Tage und Wochen erlebt habe.

Was sollten die Eltern machen? Und was der Herr aus dem Eliaß? Und was der Herr Zuegen mit den beiden Sältes? Sie müßten sich alle wohl überlegen und geben, und die Gatte, die zur Hochzeit gekommen und überall im Dorfe herum hergebracht worden waren, auch. Ihnen bliebe nichts anderes übrig, als heimzukehren, und das Schaltenplatt auf Tante Willes Gartenmauer verschleppen.
Die Welt wurde verunkelt von dem großen und weitausläufigen Geschwätz, das über St. Blaise sich ausbreitete, Violetole aber war fort und in Sicherheit. Was konnte es ihr anhaben?

Und so lange, wie sie gemeint, daß es dauern würde, bis sie diesen Herrn Mar betreten könne, so lange dauerte es gar nicht. Ich glaube, mich bestimmt zu erinnern, daß man mir erzählt, sie hätte sehr haben. Ob sie aber ihre hochkammrigen Hosen immer noch hat, weiß ich nicht. Eigentlich glaube ich es nicht.
(Fortsetzung folgt.)

Grenoble in Zürich

Zur Ausstellung von Werken aus Museum und Bibliothek Grenoble im Kunsthaus Zürich.
Die Stadt Verlois und Stendhals, Grenoble, besitzt in ihrer modernen Gestalt viele Ähnlichkeit mit Zürich, die sich in der letzten Zeit durch die Beziehungen zwischen den beiden Städten, trotz den Erschütterungen, die Frankreich durchgemacht hat, innerhalb kurzer Zeit diese schöne Ausstellung im Kunsthaus Zürich zu begründen.
Grenoble, die Hauptstadt der Dauphiné, ist alles Kulturzentrum, und die Grande Chartreuse, das alte geistliche berühmte Kloster, sicherte mit seinen handschriftlichen Pflege und Ueberlieferung des Mittelalters. Aus der Bibliothek der Grande Chartreuse sind Werke zu uns gekommen, wie sie vollständig nie außerhalb Frankreichs gezeigt werden konnten. So erhält der Besucher ein fast vollständiges Bild von der Schriftkultur eines mittelalterlichen Klosterbetriebs. Das ist einmal das köstliche Bilderbuch „Champion des Dames“ aus dem Beginn des fünfzehnten Jahrhunderts ausgelegt,

daneben kleine Kunstwerke von Brevieren und Missalen, gedruckten, illustriert und gebunden von Mönchen der Chartreuse. Aber erstliche Nachhilfe geben, daß sich die Schämliche Herzogenbuchsee angeboten hat, alle eingehende Sammelgut für den ganzen Schweiz zu Suppenmehl zu verarbeiten, so daß nun auch diese Sammlung auf den September voraussichtlich möglich wird. Die Gaben müßten in jeder Gemeinde zentralisiert und von dieser Stelle aus direkt nach Herzogenbuchsee geschickt werden. Wir rechnen mit einem großen Ertrag. Allerdings werden für die Verarbeitung erhebliche Mittel aufgebracht werden müssen. Nähere Angaben können wir erst später geben.

Die Patelfaktion.
Wir hoffen, dank dem Entgegenkommen der Kantonalbehörden, welche sich zu unserer großen Freude bereit erklärt haben, die Riesenarbeit der Abrechnung mit den Spegereigenschaften zu übernehmen (einige Zulagen

stehen noch aus), diese Aktion ab Ende August für die Dauer von drei Monaten zu starten. Vorgelesen sind jetzt endgültig:

Hotel Augustinerhof

St. Peterstraße 8 ZÜRICH Tel. 57722

Zentrale Lage
Ruhiges, angenehmes Haus
Behagliche Räume
Gepflegte Küche

Leitung: Schweizer Verband Volkswirtschaft

Zusammenfassend möchten wir nochmals betonen, daß die Sammlungen verhältnismäßig wenig unmittelbaren Fraueneinlag erfordern. Die Hauptarbeit liegt beim Zentralretariat und bei andern Stellen, wie Kreisamtsämtern, Spezialeinrichtungen, Kantonalbanken usw. Umso mehr sollten die Frauen für die Verbreitung der Idee eingepannt werden, und sie selber sollten auch Jugendliche und Kinder einspannen. Es gibt ungezählte Möglichkeiten, um auf sympathische Art durch Kinder für Kinder werben zu lassen. Wohl will unsere Bevölkerung gerne etwas für das hungernde Ausland tun; trotzdem müssen wir uns sehr anstrengen, unsere Sammlungen bei dem allgemeinen Sammelbetrieb populär zu machen und die Beute für sie zu begeistern. Darum nochmals unsere Bitte:

Helft uns

Das erste Resultat der Kondensmilch-Sammlung, vorerst nur in der deutschsprachigen Schweiz, ist erfreulich. Die Hilfsaktion der Schweizer Frauen für hungernde Kinder und Mütter hat anfangs Juni mit der Kondensmilch-Sammlung begonnen. Wie groß der Widerstand war, den der Aufruf für eine Milchspende in allen Bevölkerungskreisen ausgelöst

hat, zeigt der Augenschein im schweizerischen Sammellager, untergebracht in einer Landi-Gasse in Wolllislihofen. Sie beherbergt heute an die 2500 Kisten, aufgelapelt zu einem Gebirge von Kisten und Kartonschachteln. Der Hauptpart der Sendungen wollte als langsame Fracht in Güterwagen bis zur Halle; Dutzende von Kisten und Paketen wurden auch direkt oder durch die Post im Sammellager abgeliefert. Ein in allen Expeditionen erfahrener Fachmann betreut das Lager. Er übernimmt nach sorgfältiger Kontrolle der Versandpapiere das Frachtgut und registriert alle Sendungen nach Aufgabeort und Inhalt. Es ist erfreulich zu sehen, wie sorgfältig die Kisten im allgemeinen verpackt wurden. Viele Kisten — es finden sich darunter alle Größen und Formate — können ohne weiteres die Reise in die Notgebiete im Ausland antreten. Zu sehr belasteten Kisten und mancher etwas schweren Kartonschachtel wurde freilich der oft vier bis fünf Tage beanspruchende Bahntransport ins Sammellager zum Verhängnis. Da die Sendungen in tadellosem Zustand an ihrem Bestimmungsort eintrafen sollen, werden alle beschädigten Kisten ausgeschieden. In der improvisierten Werkstatt finden einige Arbeiter damit beschäftigt, gebohrte Kisten

zu reparieren, während andere Arbeiter den Inhalt auseinandergefällener Kisten und Schachteln in neue starke Kisten verpacken, die von einer Zürcher Firma freundlicherweise gestiftet wurden. Mit 54 630 Büchsen — davon wurden 33 714 Büchsen von der Zürcher Stadt-Bevölkerung gespendet — darf das Sammelergebnis im Kanton Zürich als hocherfreulich bezeichnet werden. Noch sind längst nicht alle erwarteten Sendungen aus den verschiedenen Landesstellen eingetroffen. Das endgültige Ergebnis der schweizerischen Kondensmilch-Sammlung werden wir unsern Lesern voraussichtlich nächste Woche melden können.

Radio-Sendungen für die Frauen

sr. In der Sendung „Kleine Frauenprobleme“, die Montag, den 5. August um 13.30 Uhr zu Gehör gebracht wird, spricht Helina Benz über „Möchtest Du vernünftig?“ und Gerda Frey über „Sagst du oder nicht?“. „Hinweise auf neue Bücher“ werden Mittwoch, den 7. August um 13.25 Uhr vermittelt, und um 13.30 Uhr werden antwortend in der „Sonnigen Viertelstunde“ Werke von Mozart auf Schallplatten übertragen. Um 18.00 Uhr gleichen Tags wird aus dem neuen Buch „Clairdamp“, von Margot Schärer, vorgelesen, und um 18.20 Uhr erlingen



Reisen von Chopin, Schubert, Brahms und Debussy. Die Sendung „Notiers und probiers“ behandelt Donnerstag, den 8. August die Kapitel: „Blinde Spiegel“, „Buntes Märlchen“, „Man nehme...“, „Fragen Sie“, mit antwortend. Gleichen Tags um 18.00 Uhr spricht Carl Stemmer über das Thema „Kind und Tier“. Am Freitag, den 9. August um 13.20 Uhr vermittelt wird, hören wie die Stimme von Maria Anderjaska. Anschließend um 13.30 Uhr plaudert Margareta Marbach „Bum Stüd uneres: Kinder“. Um 18.55 Uhr gleichen Tags singen Schweizer Kinderchöre allerlei Schweizerlieder und ein englischer Knabe Mendelssohns „Hör mein Flehen“.

Reaktion

Frau El. Studer v. Goumoëns, St. Georgenstr. 68, Winterthur, Tel. 268 69.

Verlag

Genossenschaft Schweizer Frauenblatt: Präsidentin Dr. med. h. c. Elise Jüstin-Spiller, Rütliweg (Zürich)



Unmöglich!

daß es noch Haushaltungen gibt ohne Dampfkochtopf „Securo“
Damit kochen Sie zehnmal schneller.
Wir liefern ab Lager!



SCHWABENLAND & CIE AG ZÜRICH
Näschelerstr. 44 Tel. 25 37 40

SCHAFFHAUSER WOLLE



ZÜRICH I
Theaterstrasse 2
Tel. 24 26 78

Schöne Hüte

Das Vertrauenshaus für **BETT-TISCH- und KÜCHENWASCHE** in Leinen und Halbleinen

Leinenweberei Bern AG., Bern
City-Haus Bubenbergplatz 7

Giger-Kaffee

ist **Qualitäts-Kaffee**



HANS GIGER, BERN

Lebensmittel-Großimport
Gutenbergsstraße 3 Telefon 2 27 35

Tapeten- u. Wandverkleidungen
Radiatoren- u. Heizkörper-Verkleidungen
Die auswechselbaren Suber
sind grosse Helfer im Hausputz
Hände schonend
praktisch
hygienisch
Gedächtnis
Geschirrbürste
ERNÄHRLICH IN HAUSHALTUNGS-GESCHÄFTEN
SÄMTLICHE ARTIKEL SIND PATENTIERT
Fabrikation L. Schmid, Zürich 2, Wolllihofen 3

Detektiv Lier
Straßendirektor-Erstes Spezialbüro
lüftet alle Geheimnisse
Tel. 23 29 18
Löwenstr. 56 v. Bahnhof
ZÜRICH I
Detektiv d. Stadt Zürich
u. Fremdenpolizei
34 Jahre Praxis

Der heimelige **Teerraum**
Marktgasse 18
Gipfelstube
W. BERTSCH, SOHN
ZÜRICH

Märmiler Obsteifig
vorteilhaft in Preis und Qualität

Der Milchstrecker

Die **Friedensqualität** ist seit jeher landesbekannt
Der **Friedenspreis** aber hat durchschlagend gewirkt

Überall stellt man sich erstaunt die Frage: Wie ist es möglich, bei der gewaltigen Teuerung der Rohmaterialien und der gestiegenen Löhne **heute den selben Preis wie 1929** zu machen, für dasselbe Produkt, in derselben Verpackung, bei derselben Verkaufsweise? Es gibt nur eine Antwort:
Das ist eben ein Migros-Geheimnis

Zum Friedenspreis von 1929

Eimalzin 500 g-Büchse **2.50**

1 Liter Milch
+ 1 Liter aufgelöstes Eimalzin
= 2 Liter la Frühstückstrank

Der Rappen-Sparer

Die kluge Hausfrau hat es herausgefunden:

1. Das Eimalzin ist zu einem Sparartikel geworden.
2. **Erfrischung** durch Eimalzin kalt ist gleichzeitig **Ernährung**.

MIGROS

Genossenschaft

PRIVATKOCHSCHULE von ELISABETH FÜLSCHER
PLATTENSTRASSE 86, ZÜRICH 7 TELEFON 32 44 61

KOCH-KURS

Beginn **1. Oktober**
vormittags
Dauer: 6 Wochen

Zeitgemässe und gepflegte Küche, 4. Auflage des Kochbuches (Selbstverlag)

J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7
Telephon 27 48 88

DELIKATESSEN

Tafel Früchte
Weine, Spirituosen



ALLE FEINEN LEBENS-MITTEL

In- und ausl. Spezialitäten

ZÜRICH 1, AUGUSTINERGAASSE 44, Tel. 25 12 33

Chemische Wäschanstalt
Alouder-Kurberey
Pedolin
CHUR
1881

Kunststofferei

von beschädigten Militär-, Herren- u. Damenkleidern, Seiden-, Woll- u. Trikotsachen, Tüll, sowie sämtliche Teppiche u. Decken
Erstes und ältestes Spezialgeschäft am Platze (gegr. 1915)

Frau M. Weib, Zürich 1, Stadelhoferstr. 42, im Laden Tel. 32 31 35

Ausbildung von Kinder-Pfegerinnen

Das Kinderheim Tempelacker in St. Gallen nimmt je im Spätherbst und im Frühjahr eine Anzahl Schülerinnen auf zur Ausbildung in der Wochen- und Säuglingspflege. Das Diplom, das nach zweijährigem Kurs verabreicht wird, berechtigt zur Aufnahme in den Schweizerischen Wochen- und Säuglingspflegerinnen-Verband. Aerztliche Leitung: Dr. Walter Hoffmann, Kinderarzt. Auskunft und Prospekte durch die Oberschwester V. Lätty. Anmeldungen an den Präsidenten der Kommission: K 2249 B

Pfr. Dr. Jakobus Weidenmann
Steingrüblistraße 1 St. Gallen



Im «Scandale»-Verkaufsraum

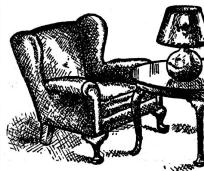
zeigt man Ihnen jetzt die neuesten Modelle dieser weltbekannten Häufigkeit... und auch die unübertrefflich soliden, eleganten Nylon-Baumhosen.



Bliesbergweg 6, Zürich
und in guten Spezialgeschäften

Institut MINERVA
Zürich

Vorbereitung auf Universität
Eidg. Techn. Hochschule
Handelsabteilung
Arztgehilfenkurs



Spezialwerkstätte für gediegene **Polstermöbel**
Vorhänge
gute Bettinhalte
aparte und vorteilhafte Stoffauswahl
A. Luginbühl
Innendekoration
Rämistr. 38, b. Plauen
ZÜRICH
Telephon 32 78 26

Tapeten A.G.
DECORATIONSTOFFE
VORHÄNGE
ZÜRICH, Fraumünsterstr. 8, Tel. 25 37 30